Zeitschrift: Mitteilungen des Deutschschweizerischen Sprachvereins
Herausgeber: Deutschschweizerischer Sprachverein
Band: 5 (1921)
Heft: 9-10

Artikel: Die Schweizersprache
Autor: [s.n.]
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-419497

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 16.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Wenn ein zusammengesetzter Satz wie die eben behandelten Beispiele stärker und schwächer getrennte Neben- und Hauptsätze enthält, so können wir nur durch den Gebrauch von Komma und Strichpunkt andeuten, was näher und was weniger nahe zusammengehört.

Zuweilen — weniger oft, wenn ich recht sehe — wird freilich auch der umgekehrte Fehler begangen: man setzt einen Strichpunkt, wo ein Komma hingehört.

„Vielfach wurde anderwärts Droysens Adresse unterzeichnet; auch wo man eigne Worte brauchte, da wurde nur Oersted angeklagt, die unverantwortlichen Abgeordneten keiner Beachtung gewürdigt, dem König als dem gerechten Richter vertraut; und überall zugleich ein festes Bekenntnis zum Deutschtum und zu den Landesrechten abgelegt."

Der erste Strichpunkt ist da an seinem Platze, der zweite aber ist durch ein Komma zu ersetzen; es geht nicht an, die Glieder eines zusammengezogenen Satzes zweimal durch Komma und das dritte Mal durch einen Strichpunkt zu trennen. Vermutlich wollte der Verfasser das „feste Bekenntnis zum Deutschtum" abheben, wichtiger erscheinen lassen als die Abgeordneten und den König; das verleitete ihn, zum Strichpunkt zu greifen. Um diesen Zweck zu erreichen, hätte er einfach die Zusammenziehung lösen und sagen können: „und überall wurde zugleich ein festes Bekenntnis .... abgelegt." Mit dem einzigen „wurde" ist das besser deutlich gemacht, was der unrichtig verwendete Strichpunkt anzeigen soll.

Ein letztes, wieder ganz anders geartetes Beispiel mag zeigen, wie nahe in seinem Wert der Strichpunkt dem Punkte kommt.

„Aber hier war ja die Ritterschaft noch immer, wie anderwärts ein, zwei Jahrhunderte früher, gerade die gefährlichste Gegnerin der Krone, mit ihrem „guten, alten Recht"; mußte man nicht (mit Höpp) erwarten, daß die „enragés der Ritterschaft" gewählt und diese die übrige Versammlung in den Geist der Opposition fortziehn würden?" Nach meinem Gefühl ist eine solche Frage so wichtig und selbständig, daß sie als ganzer, eigenwertiger Satz durch einen Punkt, nicht bloß durch einen Strichpunkt vom vorhergehenden Satz getrennt werden muß. Aber der Schriftsteller wollte zeigen, daß dieser vorausgehende Satz die nachfolgende Frage begründe und rechtfertige, und vielleicht geben ihm deshalb manche recht, wenn er einen bloßen Strichpunkt setzt. Derartige Beispiele lehren uns, daß der Gebrauch des Semikolons vielfach eine Frage des Stil- und Taktgefühls ist und nicht wohl durch starre Regeln fest umgrenzt werden kann. Grund genug, daß wir dem nützlichen, aber schwer zu handhabenden kleinen Ding alle unsre Aufmerksamkeit zuwenden.

Eduard Blocher.

Die Schweizersprache.

Als Gegenstück zu Emil Wiedmers idealhelvetischem Liebesgeständnis, das wir in der letzten Nummer gebracht haben, sendet uns ein Mitglied die Tribune de Lausanne vom 24. Augsten, allwo wir unter dem Titel La langue suisse lesen:

Parce qu'au fond, si on le voulait bien, il y aurait peut-être bel et bien moyen d'en avoir une, à la longue.

Depuis longtemps, les administrations fédérales y travaillent. Nous connaissons tous cette sorte d'idiome qu'elles ont combiné à leur usage, et qu'on appelle le «français fédéral», ainsi nommé parce que nous autres Romands avons souvent le plaisir de découvrir, parmi beaucoup de choses incompréhensibles, quelques mots de notre claire langue maternelle.

Mais il n'y a pas que l'administration qui se préoccupe du problème linguistique en Suisse. Il y a aussi les journaux de Suisse allemande, et les citoyens, ou une certaine partie des citoyens, qui y mettent des annonces. On voit très bien que, sous leur souci mercantile, ils cultivent un idéal plus élevé, celui d'être compris d'un bout de l'Helvétie à l'autre. Tenez. Je viens de parcourir quelques feuilles de par là-bas et j'y ai relevé ces titres d'annonces:

« Informations bureau. — Papier-servietten. — Hotel-concierge. — Passage-billette. — Bureau-lokal. — Seriöse Volontaire. — Reelle Tricotagen. (Que diable cela peut-il bien être??). — Chefs-Konstructeur. — Diverse Bureau-Möbel, etc.

Et je voudrais pouvoir crier à tous nos confédérés: «Voyez, et faites comme ceux-là! Alors, on s'entendra tout à fait, vous et nous, et ce fameux fossé dont on effraye les petits enfants, ce sera comme s'il n'avait jamais existé. Une seule petite remarque. Ces mots que vous employez, vous les tournez «à botzon». C'est comme en Belgique, où ils ont longtemps mis «Nationale Gendarmerie», avant de s'apercevoir qu'on dit «Gendarmerie nationale». On ne dit pas «Seriöse Volontaire», mais «Volontaire sérieuse».

Encore un petit effort, chers confédérés. Et nous aurons une langue suisse. Et... ce sera le français, ce qui ne gâtera rien du tout. P.

Wir haben allen Anlaß, der Tribune für diesen Beitrag zu danken, er ist nur allzuwahr; bloß das allerletzte Sätzchen, nämlich daß es auch gar nicht schade sei ums Deutsche, paßt uns nicht recht; da wagen wir, in aller Bescheidenheit natürlich, die dem Alemannen heute geziemt, etwas anderer Meinung zu sein.

Freilich, noch ein Bedenken steigt uns auf: die Vermehrung des français fédéral. Anlaß zu diesem Bedenken gibt uns eine Plauderei in Nr. 229 der „Ostschweiz": „Humorvolles aus dem Eisenbahnbetrieb", der wir folgende Fremdwort-Blüten entnehmen:

Ein strafweise entlassener Angestellter ersucht um Wiedererwägung des Entlassungsbeschlusses und schreibt, er sei ganz depromittiert und daher sei ihm drei Tage der Verstand stillgestanden. Ein anderer, man dürfe ihn schon wieder anstellen, „denn ich werde Ihnen nicht nochmals solche Camallitäten als Angestellter beifügen". Ein jüngerer Beamter, der wegen eines begangenen Irrtums auf die Aufhebung einer Dienstvorschrift aufmerksam gemacht wird, antwortet, er habe nicht gewußt, daß der Lukas keine Gültigkeit mehr gehabt habe. In einem Unfallbericht stand: „Einige Reisende erlitten unerhebliche Konstitutionen."

Von einem Jubilar wird die Dienstaltersgratifikation folgendermaßen verdankt: „Sie haben mich heute mit einem schönen Geschenk überrascht, nämlich die Gratisvikation von 25 Dienstjahren." Aus einer Anmeldung: „Es wäre mir und nicht zuletzt seinem alternden Vater sehr angenehm, wenn Sie unsern Pendenten in diesem Sinne versorgen könnten." Aus einem Rapport: „Die Sehschärfe des Beamten X. hat sich durch doktrinäre Behandlung wieder gebessert."

Der Verfasser der Plauderei versichert, daß es sich bei seiner Auslese nicht um Erfindungen, sondern um wirklich vorgekommene sprachliche Entgleisungen handle.